

Ratlosigkeit oder Resignation? Faulhaber schwieg nicht so, wie es der Aktenband vermuten lassen könnte. Empört schrieb er z. B. am 13. 11. 1941 an Kardinal Bertram, die Deportationen der Juden glichen den Transporten der afrikanischen Sklavenhändler (L. Volk, Akten Faulhaber I, p. LXXV, Anm. 5). Leider fand dieser Brief keine Aufnahme in die Akten-Publikation. Der Brief allein hätte sicher nicht darüber hinwegtäuschen können, dass der ansonsten so unerschrockene Faulhaber in der Judenfrage weniger gesprochen hat als wohl notwendig und möglich gewesen ist. Der Brief hätte aber etwas zeigen können von dem, was der Kardinal spürte und dachte. Das gut und genau zu kennen, scheint für jede Beurteilung sehr wichtig. Kardinal Faulhaber hat über sein Schweigen zu den angeschnittenen Problemen nachgedacht. In seinen Aufzeichnungen vom 30. und 31. März 1943 sinnt er über »das Schlagwort: Warum treten die Bischöfe nicht auf? Warum reden die Bischöfe nicht?«. Er sieht zum Sprechen keine Chance. »Responsum: Wir können den Gegnern der Kirche keinen grösseren Gefallen tun, als jetzt grosse Kanonen auffahren. Jetzt, wo man in Schwierigkeiten steckt, würde sofort die Geschichte vom Dolchstoß wieder aufleben« (Nr. 983). Bleibt nicht hier Kardinal Faulhaber bei Vordergründigem stehen?

Negative Reaktionen und daraus resultierende schwere Nachteile für seine Kirche lassen es ihm angeraten sein, »keine grossen Kanonen aufzufahren«. Wusste er wirklich, was er nicht anprangerte? Kardinal Faulhaber wusste um die Deportationen und auch um Morde an Juden. Das ganze Ausmass der Schrecken und der Katastrophe blieb ihm bis 1945 verborgen, im Grunde war es für ihn, der zutiefst an Recht und Gerechtigkeit glaubte, im Innern auch nicht fassbar. Für diese Annahme bieten die gut edierten Faulhaber-Akten keinen direkten Beweis. Die Gesamtheit des vorgelegten Materials lässt jedoch eine Persönlichkeit erkennen, die zumindest die Charakterstärke besessen hätte, zu sprechen, sei es gelegen oder ungelegen, wenn sie sich wegen ganzer Kenntnis der Dinge vor ihrem Gewissen verpflichtet gefühlt hätte, solches zu tun². L. Volk gebührt für seine geleistete Arbeit Dank und Anerkennung. Das Thema »Katholische Kirche und Nationalsozialismus« wird ohne Hinzuziehung der edierten »Akten Faulhabers« nicht mehr zu behandeln sein.

Prof. Dr. Friedhelm Jürgensmeier, Mainz

² Auch hat Kardinal Faulhaber, soweit als möglich, sich persönlich für die Hilfstätigkeit für die verfolgten Juden damals eingesetzt, vgl. o. Anm. 1 (Anm. G. Luckner).

MARC CHAGALL: Die Glasfenster von Jerusalem. Das Werk erschien in englischer Sprache unter dem Titel »The Jerusalem Windows« bei George Braziller Inc., New York 1967. 2. Aufl. Einführung von Jean Leymarie. Freiburg-Basel-Wien 1975. 120 Seiten mit 48 Farbtafeln und 24 einfarbigen Vorzeichnungen. Grossformat.

Das Buch interpretiert die zwölf grossen Glasfenster, die Marc Chagall für die Synagoge der Universitäts-Klinik Jerusalem in den Bergen von Judäa schuf. Sie symbolisieren die 12 Stämme Israels. Das Buch erzählt die Geschichte der Entstehung der Fenster und lässt auch die einzelnen Arbeitsphasen zu jedem Fenster verfolgen. Die Wiedergabe der Fenster und ihrer Bilderwelt vermittelt einen tiefen Eindruck und regt zu immer neuem Schauen an (u. a.: Levi: »Sie mögen Jakob lehren deine Satzungen und Israel dein Gesetz« Dt 33, 10 (S. 39 ff.)). G. L.

ANWAR EL-SADAT: Unterwegs zur Gerechtigkeit. Auf der Suche nach Identität: Die Geschichte meines Lebens.

Wien-München-Zürich 1978. Fritz Molden Verlag. 399 Seiten. 27 Abb.

Das Buch ist aus dem Amerikanischen von Johannes Eidlitz übersetzt. Der Titel der amerikanischen Ausgabe, zum Unterschied von der deutschen, heisst ganz schlicht: »in search of identity«, d. h. auf der Suche nach Identität. Es ist nicht klar, was den Übersetzer veranlasst, die deutsche Ausgabe mit dem bedeutungsschweren Titel: »Unterwegs zur Gerechtigkeit« zu versehen. Man merkt es dem Buch an, dass es nicht aus dem arabischen Original übersetzt ist. Möglicherweise liegt darin der Grund für manche Holperigkeiten der deutschen Übersetzung.

Dem Buch ist das Motto »Um der Liebe zum Frieden willen« vorangeschickt. Dieses Motto klingt im ganzen Buche durch: Sadat ist der Mann des Friedens. Das Buch informiert »Alle Einkünfte des Autors aus der Veröffentlichung dieses Buches fliessen einem Komitee zu, das sich der sozialen, kulturellen und erzieherischen Entwicklung des Dorfes Mit Abu-el-Kom, Ägypten, widmet«. Dieses Dorf ist Geburts- und Heimatort Sadats.

Das Buch ist in 10 Kapitel aufgeteilt, jedes erzählt von einer wichtigen Lebens- und Entwicklungsetappe Sadats. Jeder dieser Zeiträume ist von besonderer Bedeutung für die überraschende und im besonderen Licht schillernde Persönlichkeit dieses grossen Ägypters.

Sehr aufschlussreich sind Kapitel I, III, VI, VII, VIII und IX. Das erste Kapitel: »Von Mit Abu-el-Kom ins Gefängnis der Fremden« führt ein in Sadats Kindheit, Jugend und militärische Ausbildungszeit wie auch in seine frühe politische Aktivität, die im Gefängnis endet.

Das wohl eindrucksvollste Kapitel ist das dritte Kapitel, benannt: »Die Befreiung des »Selbst – Zelle 54««. Psychologische und ganz allgemein menschliche Fragen erheben sich anhand seiner Lektüre. Nach Meinung des Autors gibt es die Antwort auf seinen Charakter und seine unabhängige Haltung den Fragen des Lebens gegenüber.

Kapitel VI – »Die Machtlosigkeit der Macht – Ägypten unter Nasser von Juli 1956 bis Juni 1967« zeigt die komplizierte Persönlichkeit Nassers, seine von Sadat gesehenen und beklagten Fehler. Hingegen führen Kapitel VII – »Zwischenspiel – Kampf ums Überleben« und Kapitel VIII – »Die zweite Revolution« in die von Sadat bewirkte Änderung der sozialen und politischen Verhältnisse Ägyptens ein. Die Namen der Kapitel deuten das Geschehen an.

Das neunte Kapitel – »Der Oktoberkrieg« zeigt die Verwirklichung der bereits im dritten Kapitel angedeuteten Möglichkeiten des »Selbst«.

Der Leitfaden des Buches ist in der Einleitung gegeben: die völlige Identifizierung des Präsidenten Sadat mit Ägypten und in seinen Worten: »Es ist die Geschichte meines Lebens und zu gleicher Zeit die Geschichte Ägyptens seit dem Jahre 1918. So hat es das Schicksal gefügt.« Diese Identifikation ist fast auf jeder Seite des Buches anzutreffen, und von daher wird es verständlich, dass Präsident Sadat politische und militärische Entscheidungen selbst fällen kann und sie auch als persönliche darstellt. Bei der Ausweisung der Russen im Jahre 1972 spricht er »von meinem Entschluss« (S. 331). Diese Aussage wird zwar gemildert durch: »es war meine und meines Volkes Entscheidung« (S. 332). In der Schilderung des Oktoberkrieges heisst es: »Als ich den Kanal überquerte... von jenem Augenblick bis heute hat mir die Sowjetunion weder Waffen verkauft, um meine Verluste im Krieg wettzumachen... noch hat sie mich mit den notwendigen Ersatzteilen versorgt... (S. 337), damals hätte ich Israels Landesinnere angreifen können –